



Del zu Pam Za 65 35 d 40

aber teilw. andere Drucker

7
Lebtes Ehren-Gedächtniß,

Welches

Die Stände des Herzogthums Magdeburg
vom Dom-Capitul / Prälaten / Ritterschafft
und Städten

Dem Wohlgebohrnen Herrn /

S E R R S

Carl von Dießkau /

Auf Dießkau / Lochau und Bruckdorff zc.
Erb-Herrn /

Seiner Königlichen Majestät in Preussen
Scheimbten und Regierungs-Rath
im Herzogthum Magdeburg,

Zu Bezeugung Ihrer gegen denselben getragenen Liebe und
Hochachtung gestiftet.

MAGDEBURG,

gedruckt bey Joh. Siegelers Kön. Preußl. privil. Buchdr. sel. Wittwe.

Wunderliche Tugend der ...

1612

Die Tugend der ...
von ...

Wunderliche Tugend der ...

1612

Wunderliche Tugend der ...

Die Tugend der ...
1612

Wunderliche Tugend der ...
1612

Die Tugend der ...
1612

Die Tugend der ...
1612





Ug doch, Vergänglichkeit, dein ungestümes Schelten
Bey einem schwächern Bau und schlechten Säulen
gelten,
Bey Unfern gilt es nicht. Greiff, Feindin, greiff
sie an,

Und zeige, ob dein Kost hie was verderben kan.
Des Hauses früher Glanz, den keine Zeit gestöret, (a)
Der Väter alter Ruhm durch neuen Ruhm vermehret,
Ein Adel, welcher hie sich von Verdiensten schrieb,
Ein edler Geist, ein Geist, den lauter Tugend trieb,
Ein ausgestreckter Stamm, der Fahnen stolze Menge,
Der Ahnen edle Zahl, und graues Ehrgepränge,
Zu deren spätem Zier, zu deren alten Pracht
Verstand und Wissenschaft viel neues ausgedacht,
Ein wohlgetheilter Schild, da bey verjährten Zeichen (b)
Zwey neue, die an Glanz nicht denen alten weichen,
(Schild voller Pracht und Glanz, der solche Zeichen trägt!
Sie heissen Licht und Recht) sich füglich angelegt,
Das allerbeste Feuer vor wohlgeschaffne Herzen,
Ein Strahl der Gottesfurcht entzündt von reinen Kerzen;

Die Großmuth, welche sich in Wohlthun wohl geübt,
Die Demuth, die ihr Nichts, und sonst nichts, geliebt,
Ihr Zeugen, die Wir hie gehäuffet angezogen,
Laßt euer aller Bild auf einem Ehren-Bogen,
Den hie bey dieser Gruft Verdienst und Danckbarkeit
Mit wohlgepaarter Hand dem Namen Dießkau weicht,
In rechtem Lichte stehn. Wißt, die ihr ihn beschauet,
Es wird ein Ehren-Bau alhier vor den erbauet,
Der aller Grossen Ziel, der auch die Bahn gekant,
Und dem mehr Tugenden als Ahnen anverwandt.

Es grüßt Euch Unser Bund, Einwohner dieser Schatten,
Des Landes Klage kommt ein Dpffer abzustatten
Bey dem, was Unser Freund bey Euch verwahret läßt,
Den ist ein jeder klagt. Wir ehren seinen Nest,
Und suchen seinen Ruhm, damit Wir ihn mit Segen
An einen ew'gen Ort, in Erß und Herzen legen.
Hier suchen Wir ihn nicht. Wir suchen, Dießkau, Dich
Da, wo es helle ist, da, wo die Weißheit sich
Und Dir den Sitz bestellt, Wir gehen zu den Thronen,
Da man von Treue spricht, und Treue soll belohnen,
Da, wo man nach Verdienst und ächtem Wesen frägt,
Wo bey der Tugend Glanz man Glanz und Ehre legt.

Soll, Dießkau, man um Dich nur das Gerüchte fragen?
Wir fodern mehr: Uns kan ein Fridrich Wilhelm sagen,
Warum Er Dich geliebt, der seine Diener kennt,
Der alle die, so Er Getreu' und Liebe nennt,
Mit Adlers-Augen prüfft. Wie? kontest Du hie fehlen?
Man kan, O König, schon zwey Deiner Vorfahren zehlen,
Die seinen Dienst geprüfft, die sein Verdienst erkannt,
Und die erkentlich Ihn klug, treu, gerecht, genannt.

Ein

Ein jeder preiset Dich als Erben grosser Länder,
 Die Klugheit preiset Dich als Erben solcher Pfänder,
 Die Groß- und Vater noch vor Dich hat beygelegt.
 Wie prangt ein Köcher nicht, der solche Pfeile trägt!
 Allein wie brauchest Du, was Sie Dir aufgehoben?
 Du nimmst es danckbar an, wozu? zu neuen Proben.
 Du ehrest, grosser Prinz, was Groß- und Vater spricht,
 Doch dieser Vorspruch hemmt Dir Deine Nachsicht nicht.
 Hast Du nicht Deinen Knecht, der mit fünf grossen Pfunden
 So viel gewuchert hat, drey-mahl getreu gefunden?
 Fünf Pfund, drey-mahl geprüft, und drey-mahl auch bewehrt!
 Du findest, König, hier, soviel Dein Herz begehrt.
 So müssen diese seyn, die Deinen Wunsch vergnügen,
 Auf die Dein Arm sich lehnt, wo Deine Pfänder liegen.
 Dein Mund bezeugte selbst, was hier Dein Auge fand,
 Daß hier ein starkes Haupt auf schwachen Schultern stand.
 Dein Dießkau führet, Herr, Uns hin zu Deinem Throne,
 Und wer ist Dir getreu, der nicht auch Deine Crone,
 An welcher neues Licht und alte Ehre glänzt,
 Voll Ehrerbietigkeit mit einem Wunsch bekränzt?
 Der Himmel, welcher Dich von Deinen Vätern liebet,
 Der Himmel, der an Dir Barmherzigkeit geübet,
 Der pflanz' in Deinem Rath viel solche Zeugen ein,
 Die Deiner Majestät so treu als Dießkau seyn.

So ehrt Du, König, Ihn: War dieses denn zu wenig?
 Es treten noch hinzu ein Friedrich, auch ein König,
 Auch Weise, und auch Groß, Sein Vater, auch ein Held,
 Der dis zuerst gemacht, daß nunmehr alle Welt
 An Helden denken soll, wenn sie Dich nennen höret.
 Schreib dieses, Grotius, der Dießkaus Ahnen ehret, (c)
 Schreib Du dis selber auf: Es macht der Ehren-Bund

Von dreyen Friderichen die Ehre Dießkaus kund,
 Der Erste setzet Ihn, die Zierde seines Standes,
 So jung sein Alter war, zum Aeltesten des Landes: (d)
 Zwey Proben auf einmahl, die eine preiset Dich,
 Die andre preiset Ihn, Erlauchter Friderich,
 Dein grosser Sohn befahl Ihm in dem Rath zu sitzen, (e)
 Der, Armen beyzustehn, Gerechtigkeit zu schützen,
 Mit unermüdetm Fleiß und treuen Augen wacht:
 Wie wohl, O Friderich, wie wohl ist dis erdacht!
 Du kantest es, das Herz, das Du alhier gefunden,
 Das sich, von Tugend voll, dem Land und Dir verbunden
 Mit einer gleichen Treu. Er liefert Dir ein Buch,
 Das lauter güldne Schrifte auf reinen Blättern trug.
 Bedrängte, die bisher den Feind erfreuet hatten,
 Verlasene, die das Recht gesucht als ihren Schatten,
 Laßt hören, was ihr wißt, und leget an den Tag,
 Was Er als Vater rieht, wie Er als Richter sprach.
 War nicht sein Spruch so gleich, daß er nie keinen reute?
 So weise, daß er stets auf sichere Art erfreute?
 Er schloß, und niemand schloß sein Urtheil wieder auf,
 Warum? die Billigkeit druckt ihre Siegel drauf.
 Der Stuhl darauf mit Ihm das edle Recht geseßen,
 Der Stuhl, auf welchem Er so manchen Raht ermessen,
 Der weiß, was für ein Bach von seinen Lippen floß,
 Und was vor reichen Thau sein Hermon von sich goß.
 Die, so Ihn als ein Ring den Edelstein umgaben,
 Die, so als Vater Ihn vorlängst geehret haben, (f)
 Die wissen eben dis, sie kennen es, das Ziel,
 Dahin sein lauters Aug' am allerersten fiel.
 Ein Auge, welches so von Feur und Liebe brennte,
 Das sich der Weisheit Freund, die Klugheit Schwester nennte,
 Das sich so weit besehn, und dem die Welt bekant,

Doch

Doch mehr sein bestes Theil der Welt das Vaterland,
Das kont' in einem Raht, der Land und Volk regierte,
Ein sicher Leitstern seyn, der auch Erfahne führte.
So wurd durch seinen Dienst Recht, Ehr, Rath und Ruhm
Dein gleichsam eignes Gut, geliebtes Herzogthum.

Ist dieses nun genug? Laßt Uns ein mehres sagen,
Erlauchteste, was Er vor Euch, vor Uns getragen.
Ihr waret Uns entfernt: Ziel Eur entferntes Licht
Nicht durch diß Ferneglas Uns näher ins Gesicht?
Als Sonnen stieget Ihr: Ein Dießkau wird erwecket,
Der Unser breites Feld und Unser Man bedecket. [g]
Ihr schreibet einen Schluß: Ihr wolt, (und welch ein Bund!)
Er sollte seyn zugleich Eur Rath und Unser Mund. [h]
Das ist kein leeres Wort. Wenn solche Strahlen blicken,
Die richten vieles auf, die treiben, die erquickten,
Sie sind der Untreu Tod, die ohne Wurzel steht,
Sie sind der Treue Trieb, die nach der Sonne geht,
Wie Sonnenblumen thun. Ihr schüzet Eure Länder,
Ist dieses Euch genug? Ihr schenckt Uns Eure Pfänder,
Ihr setz in Unsern Rath getreue Diener ein,
Ihr saget endlich selbst: Ihr wollet Väter seyn.
Die Gnade ist sehr groß, sie machet Uns verbindlich:
Was aber Dießkau trägt, das machet Uns empfindlich.
Es weckt die Freude auf, und Unserer Treue Glut
(Wie sonst die schlaue Kunst durch hohle Spiegel thut.)
Wird in ein lichtiges Feuer durch dessen Dienst entzündet.
Wer Uns also mit Euch, und Euch mit Uns verbindet,
Den segnet Unser Bund: Wir segnen diese Hand,
Die als die Reben Uns an Euren Ulmbaum band.
Wie edel ist der Lohn, wie selten sind die Rechte,
Wonach ein Fridrich spricht, wenn wohlgesinnte Knechte

Im ganzen Hause treu, wie Euer Diebstau, sind.
Wenn sich ein anderer zu falschen Göttern findt,
So steht er wohl zurück. Eur Diebstau, Eur Getreuer,
Nimmt von der reinsten Blut, von Unsrer Liebe Feuer,
Und trägt es hin zu Euch, die Ihr Uns Götter seyd,
Die Weisheit ist sein Hut, die Unschuld ist sein Kleid,
Es gehet vor Ihm her die Ehre seiner Jahre,
Es schimmert da von Ihm das Silber seiner Haare,
Er trägt der Stämme Noth und Namen auf der Brust,
Der Brust, der lauter Licht und lauter Recht bewußt.
So darff Er, Unser Mund, denn Euren Scepter küssen,
Was Mose angehehn, das darff auch Aaron wissen.
Der doppelte treue Knecht legt Euch in solcher Zier
Der treuen Stände Pflicht als reine Blätter für,
Ihr aber schreibt sie voll mit Griffeln Eurer Gnade.
Unschätzbares Geschenk vor Unsrer Bundeslade,
Das als ein Heiligthum sie heiliglich erspart,
Und vor die Afferwelt am rechten Ort \square verwahrt.

Des Volckes Aeltester, Mund, Richter, Rath, und Wächter,
Du Ehre Deiner Zeit, Du Beyspiel der Geschlechter,
Die nach Uns werden seyn, so vielem vorzustehn,
Und unter solcher Last stets ungebeugt zu gehn,
Drey Fürsten, vierzig Jahr, so mancherley Geschäfte,
Was fordert das vor Licht! was kostet das vor Kräfte!
Nur Dich hält das nicht auf, das alles überwindt
Ein Geist, da soviel Licht, da soviel Kräfte sind.
Stand nicht der Wis mit Dir im Bund' und im Verstande?
Du suchtest gleich den Grund, und bliebest nie am Rande,
Dein Aug' entdeckte diß, was sonst ein Ferneglaß
Nicht ohne Müß erreicht: und woher kam Dir das?
Natur, Wir fragen dich, Wir fragen euch, ihr Künste:

Ihr

Ihr strittet beyd' um Jhn, wem fällt er zum Gewinste?
Natur, dir fällt der Preis; denn das, was nicht gemein,
Was groß, was edel ist, das glücket dir allein.
Wir kennen dein Geschenk, das du nur denen giebest,
Die du mit Unterscheid als deine Freunde liebest.
Es ist der Seelen Seel', es ist des Geistes Geist,
Das, was da Meister macht, und seinen Meister preist,
Das Feuer, welches flammt in Sternen erster Größe,
Die Schönheit, die man ehret, wenn sie in reiner Blöße
Und ungeschmückt erscheint: und ohne dieses Licht
Sind alle Farben todt, man kennt das Nachtsück nicht,
Das Fleiß und Kunst erdenckt. Wer diese Gaben ehret,
Der ehret auch, Dießkau, Dich. Wer solche Lehrer höret,
Dem kommet alle Kunst und Wissenschaft, wie Dir,
Als ein durchläuchtet Haus, als offne Bücher für.

Der Himmel führte Dich, und zeigte Dir bey Zeiten
Den Zweck, zu welchem Er Dich würde zubereiten,
Du soltest als ein Freund, Dein Dienst solt' in gemein
So vor das Vaterland, als dessen Vater seyn.
Zuforderst suchtest Du der Weisheit erste Schätze
In Gdtt und auch in Dir. Das eiserne Gefesse,
Nach welchem Glieder, Herz und Haupt im Bunde stehn,
Und alle auf den Zweck gemeiner Wohlfahrt sehn,
Das war Dein zweytes Buch. Der Lauf der alten Zeiten,
Der abgelebten Welt verloschne Eitelkeiten
Die zeigten Dir den Weg in Deiner Zeiten Lauf,
Und thaten Dir das Buch von der Erfahrung auf.
Hier lag der Völcker Recht, da lag das Buch der Pflichten,
Dort sahest Du Dich um in allerley Geschichten;
Dein Geist entdeckte leicht, mit Augen die so klar,
Das, was der Mittelpunct von diesen Circuln war.

B

Du

Du suchtest, munt'rer Geist, von edlem Feur entflammet;
War, was Du suchtest, Dir nicht schon angestammet? [k]
Die Ahnen, die diß Land in ihrer Asche ehrt,
Die als ein Opfer sich in dessen Dienst verzehret,
Die machten Deine Brust durch ihr Exempel rege.
Ein Sohn von Deiner Art verläset nicht die Wege,
Die so voll Ehre sind, die man so späte preist.
Du erbst der Väter Gut, Du erbst der Väter Geist,
Du fühlst ihr Blut in Dir, Du trittst in ihre Schranken,
Sie lassen Dir ihr Haus, Du nimmst auch die Gedanken,
Die Dein berühmter Stamm als wie sein Erbtheil trug:
So dient der Ahnen Ruhm Dir als das vierdte Buch.

Und Du, auf solcher Spur? und doch den Schluß zufassen,
Den man als zweiffelhafft muß schlechten Seelen lassen?
Du ziehest Dich zurück, und gehst freywillig ein
Den Hoffnungs-leeren Schluß: Du wilt verborgen seyn? (1)
Du wilt verborgen seyn, und nur vor wenig sorgen,
Da Weisheit und Natur soviel in Dir verborgen?
Ein Diamant verräht im Sande selbst sein Licht,
Und Cedern wachsen ja in keinen Thälern nicht.
Wenn ein beherzter Sohn von edlem Feur entbrennet,
Wenn sein erhitztes Schwert frisch in die Feinde rennet,
Das ihm auf seinen Zug der tapfre Vater leiht,
So wird des Vaters Geist durch seinen Sohn erfreut.
Doch dieses sind nur Feur- und jenes Weisheit-Proben.
Was andre niedrig macht, dadurch wirst Du erhoben.
Du hüllest Dich umsonst in Schatten und in Nacht,
Weil Nacht und Schatten nur die Sternen klärer macht.
Man rief Dir in die Bahn, die Du vorhin schon kanteß:
Man sahe Deinen Muth, wie Du zum Ziele ranteß:
Dein reiffes Alter gab nichts Deiner Jugend nach,

Es

Bewährte Mittel seyn, was wunder, daß Dein Raht
Als Arzeneey so oft, so wohl gewircket hat?

Dein Wohlthun wirkte weit, es wirkte so viel Freude:
Ists wunder, daß es auch bey Deinem Schmerz und Leide
So viele zu Dir zog? Ihr Wunsch war um Dich her,
Und theilte mit Dir. Ein Leiden, das Dir schwer
Und überlästig ward, war ihnen unerträglich,
Wenn Du Dich klagetest, so hielten sie sich kläglich,
Was Dich betrübete, war ihnen eine Noth,
Und Deiner Glieder Schmerz war ihrer Glieder Tod.
Das fräncket auch den Fuß. Und wird ein Aug entzündet,
So traurt das andre auch. Wir selbstn sagen Dir,
Wir stellten Deinen Schmerz Uns nie vergeblich für,
Die Liebe zahlte Dir getreulich ihre Zölle.

Als Dich die Stadt verlohr, aus deren Segens-Quelle
Salz und auch Weißheit fließt, welch ein gemischter Tag!
Du zogest aus, Dir folgt' ein Strom der Seufzer nach:
Du zogest ein, es zog, wie Wolcken voller Regen,
So ein getreuer Wunsch mit Segen Dir entgegen.
Du giengst mit schwachem Fuß aus Deiner Väter Haus,
Vom Sohne, vom Gemahl, von Deiner Freundschaft aus.
Der König ruft, und will von so vollkommen Gaben
Auch das vollkommenste, die reiffsten Früchte haben.
Sein Diebstau giebet sie, Er treibt sie selbstn fort,
So wie des Gärtners Hand, was er vom fremden Ort
In andre Länder bringt, mit Fleiß und Hitze treibet.
Wenn Dir, Wohltheliger, soviel zurücker bleibet
Von Deines Lebens Theil, von Deiner Augen Lust,
Wenn Du Dir selbst also lebendig sterben mußt,

Wenn

Wenn Dein Gemahl erkrankt, und soll Dich nicht mehr sehen,
 Du siehest Sie, da schon die Augen Ihr zergehen,
 Das Schicksal reisset Dir ein Kind aus Deinem Arm,
 Wie wird Dir da zu Eiß ein Blut, das bey dir warm
 Von Lieb' und Leben war! Dein Geist faßt sich zusammen,
 Er gießet in dis Eiß ein Maäß der treuesten Flammen,
 Davon Dein bestes Theil, Dein Herz, noch immer brennt,
 Und so belebest Du, was durch die Adern rennt.
 So opferst Du getrost den Nest von Deinen Jahren.
 Es streichet Deine Hand, die bald die Todten-Baaren
 Und bald das Ruder rühret, itzt einen kalten Schweiß
 Von Deinen Wangen ab, denn Tropfen, die der Fleiß
 Dir aus der Stirne drängt. Wer liebt nicht solche Triebe?
 Wer siehet nicht vergnügt den Ausdruck solcher Liebe,
 Dich aber, Dießkau, selbst als einen Noach an,
 Der, selbst so beschwert, noch andern rathen kan?
 Du eilest endlich hin zum Lande der Erlösten,
 Da Du in ihrer Müh noch andre soltest trösten.
 Es wurde Magdeburg indes Dein Ararat,
 Wohin Dein Kasten Dich ohnlängst getragen hat.
 Dein Leiden, die Begier den Himmel zerblicken
 Brach Deine Scheidewand nun immer mehr in Stücken.
 Du siehst die neue Welt, und da Du sie gesehn,
 So läßt Du Ararat, den Kasten, alles sehn.

So giebest Du den Bau der ausgezehrten Glieder,
 Daran doch soviel hing, nun seinem Ursprung wieder!
 Dein aufgelöster Geist legt nun die Flügel an,
 Dadurch er seinen Wunsch, die Freyheit, finden kan.
 So bricht der edle Bau, von Unschuld auferbauet,
 Von Tugend reich geschmückt, der Klugheit anvertrauet,
 Dem gütig seyn die Thür, dem Wissenschaft das Licht,
 Der

Der Grund die Großmuth war ! ein solcher Bau zubricht!
Tag, der der letzte ist von vielen schönen Tagen,
Du langer Wiederhall von weitgehörten Klagen,
Tag, der sein ew'ges Licht, doch andern eine Nacht!
Tag, welcher Bäche regt, und Bäche trocken macht!
Du kostest Uns ein Wort, den Ausbruch Unser Schmerzen,
(Bekräftiget dis Wort, ihr Zeugen, Unfre Herzen!)
Wir klagen das Geschick, das Uns ein Gut entreißt,
So Unfre Danckbarkeit des Landes Kleinod heißt.

Gesetz der Danckbarkeit, Wir hemmen Unfre Zungen,
Und richten sie nach Dir. Wir sagen, doch gezwungen:
Das Feuer, das Ihn belebt, und endlich auch verzehrt,
War zwar des Endes nie, doch Er der Ruhe wehrt.
Es war der Ruhe wehrt das, was hie konte sterben;
Nur wie so wenig kan der blasse Tod verderben!
Was dessen Arm zubricht, das ist des Leibes Joch,
Das andre alles lebt, es zeugt, es redet noch.
Es redet noch die Treu, die nie den Bund gebrochen,
Den sie mit Uns, dem Land', und dessen Haupt besprochen.
Es redet noch sein Recht, das als ein steiffer Stab
Der blöden Armuth Muth, der Bosheit Schrecken gab.
Es redet noch die Hand, die sich zum Fleiß bestimmet,
Und die die Bosheit nie, wie oft der Schmerz, gekrümmet.
Es redet noch der Trieb, der Hülf-begierig ging
Dahin, wo Billigkeit in Dornen-Zäunen hing.
Es brennt ein ew'ges Licht in seinem Tugend-Tempel,
Und seiner Gottesfurcht erbauliches Exempel,
Das so von Niedrigkeit, das so von Busse spricht,
Bestreicht des Todes Schwamm, und kränckt es weiter nicht,
Als daß man ihren Glanz uun weit vollkommer kenne,
Da er das Irdische, den Staub, davon getrennet.

Dis

Diß alles redet noch, es stellet Uns mit Dir,
Der Du unsterblich bist, auch was unsterblichs für.

Magst Du Dich, Seligster, auf den bestürzten Zinnen,
Die jetzt Dein Fuß betritt, noch auf die Welt besinnen?
Gedenck, wie oft der Tod den besten Ruhm bezwingt,
Gedenck, wie oft der Tück auf todte Löwen springt.
Dein Ruhm bestehet noch, den Unfre Liebe ehret.
Du selbst verfolgest ihn, und hast ihn nicht gestöret. [m]
So ist: er war Dein Kind, Du hieltest ihn als Knecht:
Wie? daß man Kinder fränckt, ist das der Tugend recht?
Ist das der Tugend recht, daß, wann sie Kinder zeuget,
Sie aller Kinder Recht bey eignen Kindern beuget?
War nicht diß Kind getreu? fiel es aus Deiner Art?
Wie kam es dann, daß es bey Dir nicht mündig ward?
Dein Ende nähert sich, Du neigest Dich zum Sterben,
Dein letzter Wille must' es endlich gar enterben,
Und das nicht ohngefehr, Du eifferst mit Bedacht,
Weil Du Dein Testament bey guter Zeit gemacht. [o]
Dein wohlgerathnes Kind wird durch Dein Sterben mündig,
Sein nun entbundner Mund wie zeuget der so bündig,
Daß es von Deinem Stamm! und kaum vergeht ein Tag,
So folget es Dir gar bis zu den Sternen nach.

Allein Wir Sterblichen! Wir wollen Dich erhöhen,
Und Du bist schon zu hoch. Es soll Dein Auge sehen,
Was Unser Aug' ergezt, und dieses ist so rein;
Was Uns ein Demant dünckt, ist Dir ein Kieselstein.
Ein wohlervorbner Ruhm scheint Uns die reinste Seide,
Darin man Todte legt; Dir eckelt vor dem Kleide.
Ist möglich, daß Dich noch ein solches Bild vergnügt,
Das so voll Flecken ist, und so voll Schatten liegt?

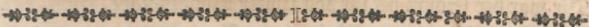
Enterbe Deinen Ruhm; Dein Will' ist ohne Tadel.
 Dich selbst enterbt der Tod; Du triffst in einen Adel,
 Da Gott Dein Schild, und Du des Himmels Erbe bist,
 Der aber Himmelweit von Uns entfernt ist.
 Uns decket Helm und Schild, Dich decket eine Krone;
 Uns ruffet man zur Bahn, Dir ruffet man zum Lohne;
 Uns ehret, was Dich kränckt, Uns kränckt, was Dich erfreut;
 Dich ehrt die stolze Kuh, Uns ehrt der bange Streit.
 Uns macht Unser Stand und Unsre Schwachheit fertig
 Zu Fällen; was bist Du, o Edler, noch gewärtig?
 Die Fälle sind vorbei, der letzte ist geschahn,
 Was Du gewärtig bist, das ist Dein Ausersehn,
 Ein Stehen ohne Fall, ein Anblick ohne Thränen,
 Ein Leben ohne Tod, ein Hoffen ohne Sehnen,
 Ein Freuen ohne Furcht, ein Küssen ohne Mund,
 Ein Siegen ohne Kampf, ein Schöpfen ohne Grund,
 Ein ew'ger Lobgesang, ein ew'ges Ubertwinden,
 Ein ewiger Triumph, ein ewiges Empfinden.
 Das ist es, Edelster, des Du gewärtig bist
 Im Schooß der Ewigkeit: Gewärtig? oder ist
 Dein Warten schon erfüllt? Dein durst'ger Geist schon trunck?
 Dein lüftern seyn schon Lust? Dein Herze schon versuncken?
 Dein Hoffen schon als todt? Dein Glaube schon im Schluß?
 Dein Mittelpunct schon voll? Dein Lieben schon Genuß?
 Die Brust schon überschweüt durch tausend Wohlust-Flüsse?
 Der Mund schon eingetaucht in Gottes Liebes-Küsse?
 Ach Adelsstand, da Dir, verklärtes Gottes-Kind,
 Gott, Engel, Ewigkeit, hold, treu, gewärtig sind. (o)

So bist Du Deinem Ruhm, Uns, und Dir selbst entstiegen!
 Blut, Pfänder, Eid und Bund läßt Du dahinten liegen!
 Sind Wir denn ganz getrennt? Ein Faden ist vielleicht,
 Der

Der aus der Sterblichkeit an Deine Höhe reicht.
Es ist die Dankbarkeit, die theureste der Pflichten,
Die Pflicht, die Du nun selbst auf ewig wirst entrichten,
Nimm sie von Menschen an, da Du ein Engel bist,
Weil sie der Engel Werk, des Himmels Weise ist.
Ihr Wächter, die ihr steht an jener hellen Pforte,
Die Erd' und Himmel trennt, laß diese unsre Worte,
Die aus der Sterblichkeit die letzten sollen seyn,
Zu dem Unsterblichen, Dem ehemals Unfern, ein.
Dir danck ein Land, das Dich mit Liebe und Verlangen
Als seinen Pfluge-Sohn bey guter Zeit umfangen,
Ein Land, von welchem Du bald Vater worden bist,
Und das als Mutter Dich noch in der Grube küßt:
Dir danck ein Land, das Dich in so viel Kindern preiset,
Und das der Nachwelt noch so viele Früchte weist,
Die ihm Dein Segen gab. So weit die Gränzen gehn,
Soll Dein Gedächtniß auch in grünem Segen stehn.
Dir war der Schatz bekant von Unserer Bundes-Lade,
Es ist Ihr Cherubin des Königs hohe Gnade,
Sie schleußt ein steinern Recht, ein edles Manna ein;
Eins fehlt ihr noch, Du solt die Ruhte Arons seyn.
Die Spuren Deiner Treu seyn Spuren später Lehre,
Und was Du Uns erzeigt, das bleibt mit später Ehre
Bedecket und erhöht. War etwa dieses Land
Von Dornen offters mehr als Rosen Dir bekant, (p)
Bergiß, o Cedar, des, was Dir die Zeit bestimmet,
Und als ein Ephru Dich berührt, doch nicht gekrümmet.
Man schlug Dir unter Uns ein Kubelager auf;
Der Schmerzen warf zugleich sein Marterküssen drauf:
Du littest, Unser Wunsch will gern Dein Leiden hemmen;
Welch Schicksal! Unser Wunsch muß Dich noch mehr beklemmen!
Wir suchten Unser Wohl, Du suchtest End und Ruh;

Uns

Uns that der Himmel auf, Dir aber schloß er zu.
 Wo Du den Schlaf gesucht, da hast Du lange Stunden,
 Und wo man ruhen soll, den Feind der Ruhe funden:
 Vergiß es um die Ruh, die nunmehr Dich erquickt,
 Vergiß es um die Lust, die nunmehr Dich entzückt.
 Wir sehen Dir jetzt nach wie auf Elias Wagen;
 Was bleibet, Vater, Uns noch übrig Dir zu sagen?
 Wir alle ruffen Dir auf diesen Sieges-Tag
 Das letzte Klage-Wort, Elias Namen, nach.
 Ach mögten Wir Dich jetzt in Deiner Klarheit kennen,
 Wie Wir Dich hier gekannt! Wie würden Wir entbrennen!
 Ach Strahlen, daß ihr nicht durch diese Wolcken brecht!
 Ach daß sein güldner Mund Uns nicht das hohe Recht,
 Der Freyheit hohes Recht, wonach der Himmel schlichtet, ---
 Doch schweige, Unser Wunsch, du bist zu weit gerichtet.
 Schließe, Wächter, euer Thor, hemmt Unser Seuffzer Lauf:
 Du aber, Ewigkeit, thu deine Bücher auf.



- a) Obzwar die Adelige Familie derer von Dießkau eine von denen ältesten des Landes ist / und mit denen besten Familien dieses gemein hat / daß sie ihren Ursprung nicht weiß / so ist sie doch auch so späte nicht bekant geworden / daß man in denen ältesten Zeiten Teutschlandes / so weit als geschriebene Nachrichten reichen / nichts von ihr zu sagen wüßte; Inmassen die genealogische Stamm-Tafel dieses Hauses es ausweist / daß verschiedene aus demselben bey denen alten Turniren sich eingesunden. Sonderlich aber ist von demselben seither 300. Jahren bekant / daß es binnen dieser Zeit immer ansehnliche so wohl civil- als militair- Bedenungen theils in dem Lande und bey denen vormaligen Erzbischöffen / theils außer Landes / verwaltet. Wie denn berühmte Historici, Grocius, Thuanus, Paulus Jovius, Ithuanus und andere / verschiedene aus demselben rühmlich nahmhafft machen.

- b) Das Wapen derer von Dießkau ist in einem einfachen Schilde ein weißer Schwan / dem ein rother Querbalken schräge über den Leib gehet. Von dessen Ursprung man nichts anders sagen kan / als den bekanten Vers:

Simplicitas pricei vestigia deregit orrus.

Der Helm dieses Wapens ist mit einem Cardinals-Hut bedeckt. Ein gewisser Scribent hat dieses zur Ehre des Dießkauschen Hauses dahin den-

ten

- ten wollen / daß die ein altes Zeichen von dessen Baronat sey / weil der Hut also ein Zeichen der Freyheit anzusehen sey. Gleichwie aber der Römer Freyheit und Knechtschaft mit dem Unterscheid des Adels in Teutschland in keine Vergleichung zubringen ist / auch die eigentlichen marquen des Unterscheids zwischen denen Freyherrn und andern von Adel in denen alten Zeiten noch nicht so genau entdeckt sind / daß dabey nicht noch einiger Zweifel übrig wäre / noch weniger aber ein Cardinals-Hut und ein alter Römischer Hut etwas untereinander gemein haben ; So lässet man es in diesem Stücke billig bey demjenigen bewenden / was der selige Herr Geheimte Rath in seinem Leben davon bey Gelegenheit öffentlich geurtheilet / daß der Ursprung dieses Zusatzes von seinem Wapen eine unbekante Sache sey : um so viel mehr / da diese Familie an Ehrenzeichen so dürfftig nicht ist / daß sie an solchen / die zweiffelhaft seyn / ihren Behelff suchen müste.
- c) Man findet in Grotii annalibus Belgicis eine Nachricht von Hieronymo von Dießkau / der einer der ersten Chursf. Brandenb. Geheimten Räthe gewesen / und successive dreyen Churfürsten von Brandenburg nützliche und gute Dienste erwiesen.
- d) Dieses geschah gleich bey der Regierung Sr. Chursf. Durchl. Herrn Friderich Wilhelms Hochseel. Andenkens / welche in dem desfalls an die Magdeb. Regierung abgelassenen Rescript sich also exprimiren: "Daß" Deroselben des subjecti gute Qualitäten gnädigst bekant wären / Sie sich" auch der trennlichen Dienste / welche Ihnen und dero Vorfahren die" von Dießkau jederzeit geleistet / in Snamen erinnerten."
- e) Er wurde von Sr. Höchstseligsten Königl. Majestät zum Regierungs-Rath des Herzogthums Magdeburg declariret den 16. Mart. 1692.
- f) Der selige Herr Geheimte Rath hat die Direction in der Magdeburg. Regierung bereits einige Jahr rühmlich geführt.
- g) Siehe Exod. XVI, 21.
- h) Seiner damaligen Chursf. Durchl. an den seligen Herrn von Dießkau abgelassenes und unterm 7. Maji 1692. datirtes gnädigstes Rescript / darin Dierelbe Ihm anbefohlen bey der Ihm aufgetragenen Regierungs-Raths-Charge die Bedienung als Landrath zugleich beyzubehalten / ist vordenselben so glorieux / und enthält zugleich vor das Land eine solche consolation in sich / daß man nicht umhin kan / daraus einige Worte alhier anzuführen. Sr. Chursf. Durchl. sagen / "daß Sie nunmehr Bedencken trü" gen / Ihn der function des Landraths noch zur Zeit zu erlassen / sondern" das gnädigste Vertrauen zu Ihm hätten / Er würde die vermöge des Re" glements und anderer Resolutionen annoch zurück gestellte expeditiones" als wovon Er die beste information und Nachricht hätte / vermittelst" beybehaltung solcher dignität / sowohl als ein verpflichteter Diener zu Be" förderung Dero hohen Interesse / als ein aufrichtiger Patriote zur Con" servation der Armuth nach und nach zur völligen Richtigkeit bringen."
- Es ist nachgehends hierin kein Aenderung getroffen worden / bis der selige Herr Geheimte Rath die Land-Rath-Charge an seinen Herrn Sohn abgetreten.
- i) Ob die Bundeslade der Kinder Israel sonst nichts als die Ost- u. Lasteren Moses in sich gehalten / und das Manna nebst denen übrigen Kostbarkeiten nur in Neben-Kassen verwahrt worden / darüber sind die Anseher der Schrift

Schriefft nicht einstimmtiger Meinung. Die Stände dieses Herzogthums nehmen an derjenigen Meinung / die dieses bejaheet / vor iho in so weit theils als sie dadurch Gelegenheit finden, Ihre tieffe devotion gegen das Königl. Hauß auszudrücken / welche Gelegenheit sie niemahls vorbeien lassen; wiewohl sie auch überzeuget seyn / daß die Sorge vor das Beste des Landes mit jener so genau verknüpffet sey / so nahe dort das mit Wonna gefüllte Gefäß bey denen Gesellschaften befindlich gewesen.

- k) Das Dießkauische Hauß hat jederzeit / so lange man von demselben Nachricht hat / einen recht Patriotischen Eiffer vor dieses Land blicken lassen, wie es denn auch mehrentheils in einem einigen district beständig seinen Sitz und Güter conservirt, der theils unter dieses Land verfaßet ist / theils aber die Gränze desselben berührt. Die von denen benachbarten Fürsten / sonderlich denen Chur-Häusern Sachsen und Brandenburg / die in Dero ersten Geheimten Raths-Collegiis zweyen von Dießkau eine Stelle ertheilet / diesem Hauße angetragene wichtige Bedenungen haben dasselbe nicht dahin bewegen können / daß es sich zertheilet und zerstreuet hätte.
- (l) Der selige Herr Geh. Rath faßte anfangs die resolution in privat-Stande zu bleiben / wie Er selbst in dem eigenhändig aufgesetztem Lebenslauffe gedencket. Vielleicht haben Ihn zu derselbigen eben die Ursachen bewogen / die Seneca anführet l. de otio sapientis c. 31. *Duas republicas, sagit / animo complectamur, alteram magnam & vere publicam, qua Dii & homines continentur. In qua non ad hunc angulum respicimus, aut ad illum, sed terminos civitatis nostræ cum sole metimur, alteram, cui nos adscripsit conditio nascendi. -- Huic majori reipublicæ & in otio deservire possumus, imo vero nescio, an in otio melius.*
- (m) In der Veranstellung, so der sel. Hr. Geh. Rath eigenhändig nachgelassen von dem / wie es nach seinem Tode mit seiner Reichbestattung solte gehalten werden / hat derselbe awedrücklich alles dasjenige aufs sorgfältigste verboten / was zum Ruhme seiner Person und zum Gepränge mit seiner Leiche den geringsten Anlaß geben könnte / welches um soviel mehr allhier eine Erwehnung verdienet / je mehr Er in seinem Leben sich um Ruhm und Ehre verdient gemacht.
- [n] Diese erwehnte Veranstellung ist von demselben schon ein Jahr vor seinem Tode aufgesetzt.
- (o) Man ziehet hier auf die gewöhnliche Eides-Formul derer von Adel.
- [p] Der selige Herr Geheimte Rath schreibet in dem eigenhändig aufgesetzten Lebenslauff / daß Er / so lange Er in Bedienung gestanden / in keinem Rosengarten geseßen. Da man alhier von diesem Lebenslauff verschiedene mahl Erwehnung gethan / so kan man nicht umbin / einige Worte anzufügen / die kürzlich das Portrait und Elogium desselben in sich fassen. Sie sind aus dem Tacito genommen / da derselbe Annal. l. 2 den Tod des vortreflichen Germanici beschreibet. *Extinguitur, sagit er / ingenti luctu provincie, -- vita & auditu juxta venerabilis; cum magnitudinem & gravitatem summae fortunæ retineret, invidiam & arrogantiam effugerat, Funus sine imaginibus & pompa, per laudes & memoriam virtutum ejus celebratum fuit.*



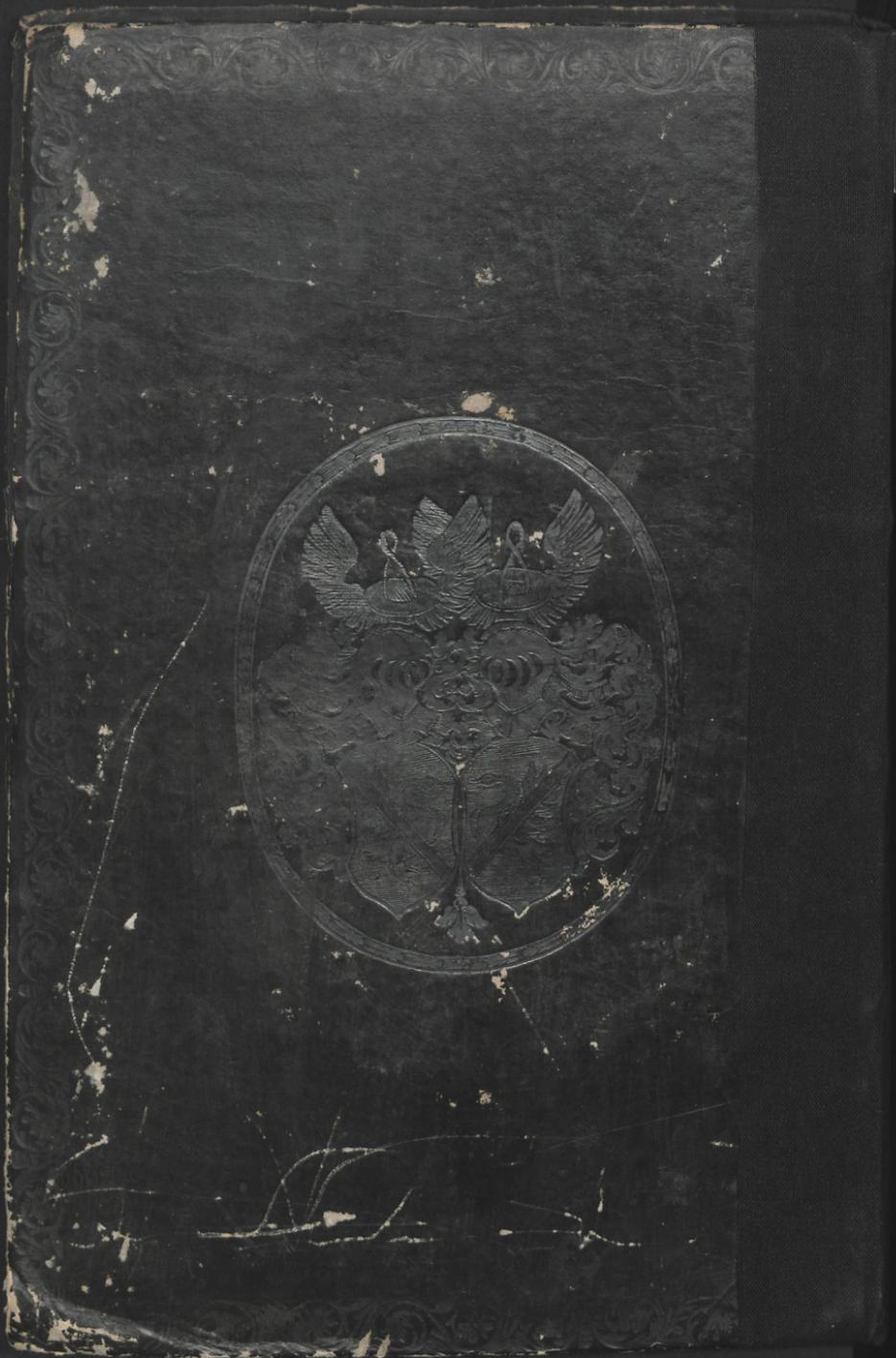
78 M 407

ULB Halle 3
004 387 996



50





Seelen/
t verhüllt/
Angst vermählen/
Augen quill't/
Such entgangen;
Ewigkeit.



Letztes Ehren-Gedächtniß,

Welches

Die Stände des Herzogthums Magdeburg
vom Dom-Capitul / Prälaten / Ritterschafft
und Städten

Dem Wohlgebohrnen Herrn/

S E R R S

Carl von Dießkau/

Auf Dießkau / Lochau und Bruckdorff zc.
Erb-Herrn/

Seiner Königlichen Majestät in Preussen
Scheimbten und Regierungs-Rath
im Herzogthum Magdeburg,

Zu Bezeugung Ihrer gegen Denselben getragenen Liebe und
Hochachtung gestiftet.

MAGDEBURG,

gedruckt bey Joh. Siegelers Kön. Preußl. privil. Buchdr. seel. Wittwe.